

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 80 (1929)
Heft: 5

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Geehrte hat sich indeß entschlossen, dem Rufe keine Folge zu geben. mit Rücksicht auf die umfangreichen, hier begonnenen Arbeiten und auf die Unterstützung, die er für den innern und äußern Ausbau seines Institutes beim schweizerischen Schulrate und bei andern, an der Förderung der Botanik interessierten Kreisen gefunden hat. Die Forstabteilung der E. L. S. und die schweizerische Forstwirtschaft haben ganz besondere Veranlassung, sich über diesen Entschluß zu freuen, indem Herr Professor Dr. Gäumann sich sehr intensiv auch mit forstlichen Fragen beschäftigt.

Bücheranzeigen.

E. Blanck: **Handbuch für Bodenlehre.** I. Band: Die naturwissenschaftlichen Grundlagen der Lehre von der Entstehung des Bodens. Preis RM. 27, im Verlag Springer, Berlin.

Es sind nun bald zwanzig Jahre her, seit die letzte Auflage von Ramanns Bodenkunde herausgekommen ist. Ramann wurde leider vom Tode überrascht, bevor er sein hervorragendes Lehrbuch einer zeitgemässen Revision unterziehen konnte.

Gerade in den letzten zwanzig Jahren aber hat die Bodenkunde grosse Fortschritte gemacht. Die relativ neue Wissenschaft hat sich in viele Spezialzweige gespalten. Es scheint fast, mit Ramann sei der Forscher zu Grabe gestiegen, der es noch wagen durfte, allein ein Buch über das Gesamtgebiet der Bodenkunde zu schreiben.

Blanck hat es nun unternommen, unterstützt durch eine grosse Zahl von Mitarbeitern, den heutigen Stand der Bodenkunde in einem Handbuch, das zehn Bände umfassen soll, festzustellen. Wir dürfen ihm schon für den Gedanken dankbar sein, die fast unübersehbare Flut von Publikationen sichten zu wollen.

Ein so gross angelegtes Werk hat natürlich immer seine Vor- und Nachteile. Einerseits bietet es zwar die Möglichkeit, dass die besonderen Gebiete von Spezialfachmännern bearbeitet werden können, wodurch eine gute Vollständigkeit erreicht werden kann. Andererseits leidet aber ein solches Werk leicht an ungenügender Geschlossenheit. Die Vielheit der Mitarbeiter verführt gerne zu einer gewissen Breite, zu Wiederholungen und zu einer Darstellung, die zwar für Fachleute genügend klar ist, für Lernende aber meist etwas zuviel voraussetzt.

Der vorliegende erste Band enthält:

1. Eine Einleitung von E. Blanck;
2. Geschichte der Bodenkunde von F. Giesecke;
3. Das Ausgangsmaterial zur Bodenbildung von F. Heide, W. Meigen und K. Rehorst;
4. Faktoren der Bodenbildung von H. Fesefeldt, G. Hager, L. Rüger, H. Philipp und S. Passarge.

Im allgemeinen darf man mit diesem ersten Band wohl zufrieden sein. Den inneren Ernst eines solchen Handbuches erkennt man meist an der Art, mit der die Quellen verfolgt worden sind. Wenn man nach der Bearbeitung der schweizerischen Literatur urteilen darf, so muss man die Autoren in dieser Beziehung loben.

Wir finden in dem Kapitel über die bodenbildenden Gesteine, Minerale und organischen Substanzen die Arbeiten von Früh, Wiegner, Niggeli, Karrer, Pictet und Sarasin ins richtige Licht gesetzt. Die Publikationen von Agassiz, Balzer, Brockmann, Coaz, Forel, Heim, Lüschg, Mercanton, de Quervain, Staub und Wehrli sind besonders berücksichtigt bei der Besprechung der Wirkung der Gletscher und Lawinen bei der Bodenbildung. Sogar die neueste Arbeit von Braun-Blanquet und Jenny kommt zur Geltung im Abschnitt über Flugstaub.

Die Mineralogen und Geologen werden vielleicht einige Schweizer, wie Grubenmann, Kaufmann, Arbenz u. a. vermissen. Unter den Lawinenkennern fehlt besonders Fankhauser. Im allgemeinen aber haben sich die Autoren lobenswert bemüht, der schweizerischen Literatur gerecht zu werden.

Auf den Inhalt kann hier im Einzelnen nicht eingegangen werden. Im Ganzen orientieren die Autoren gut über ihre Gebiete, wenn auch naturgemäss nicht alle gleich knapp, klar und vollständig. Der Herausgeber dürfte da seinen Mitarbeitern noch mehr mit gutem Beispiel vorangehen.

Es ist natürlich etwas gewagt, auf Grund des vorliegenden I. Bandes ein zehnbändiges Werk, das mehr als Fr. 300 kosten dürfte, dem einzelnen Forstmann warm zur Anschaffung zu empfehlen. Es wäre aber sehr zu begrüssen, wenn die kantonalen Oberforstämter sich das Handbuch verschaffen würden. Der Forstbeamte kommt immer mehr in den Fall, sich in bodenkundlichen Fragen orientieren zu müssen und dazu leistet das Handbuch von Blanck aller Voraussicht nach vortreffliche Dienste.

Für die Forstleute der Praxis hätten wir ein vielleicht zweibändiges Werk, das höchstens Fr. 40—50 kosten dürfte, vorgezogen. Wir wären sehr dankbar, wenn z. B. Prof. Wiegner sich entschliessen könnte, in seiner knappen, klaren Darstellungsweise uns eine solche zusammengefasste Bodenlehre zu schaffen.

Das Handbuch der Bodenlehre von Blanck ist auf vorzüglichem Papier gut illustriert und sauber gedruckt, was bei einem « Springerbuch » allerdings nicht besonders erwähnt zu werden braucht. H. Br.

H. Wirz-Luchsinger: Beobachtungen über die Verbreitung wildwachsender Holzarten im Kanton Glarus. Lieferung 5 der Erhebungen über die Verbreitung wildwachsender Holzarten in der Schweiz, bearbeitet und veröffentlicht im Auftrage des Eidg. Departements des Innern unter Leitung der eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei in Bern und des botanischen Institutes der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich. Bern 1928. 4°, 130 S., eine farbige Karte 1 : 50,000.

Die 5. Lieferung der vom Eidg. Oberforstinspektorat herausgegebenen Erhebungen über die wildwachsenden Holzarten behandelt das Gebiet des Kantons Glarus. Der Verfasser leitet seine Arbeit ein mit der

Beschreibung der ökologischen Bedingungen seines Gebietes, den topographischen, geologischen und klimatischen Verhältnissen.

Der Kanton Glarus gehört zu den verhältnismässig noch gut bewaldeten Alpentälern, was mit den relativ reichen Niederschlägen in Zusammenhang zu bringen ist. Diese bedingen wohl vor allem das starke Hervortreten von Buche und Bergahorn im Waldbild und das seltenere Vorkommen der Waldföhre.

In einem zweiten Abschnitt folgen die Beschreibung und Standortangaben aller wildwachsenden Holzgewächse. Dieselben werden unter Angabe der festgestellten Standorte in ihrem Verhalten zu Höhenlage, Exposition und Bodenunterlage dargestellt unter spezieller Berücksichtigung ihrer horizontalen und vertikalen Verbreitung. Bei manchen Arten werden auch geschichtliche Notizen, wirtschaftliche Bemerkungen und Daten betreffend Standortsansprüche, Abarten, Nutzen und forstliches Verhalten beigelegt. Im ganzen zählt der Kanton 150 verschiedene Arten von Holzgewächsen, einschliesslich der Gebüsch. Eine ausführliche Besprechung wird der Legföhre, sowie der Buche zuteil. Letztere spielt im glarnerischen Laubwald die Hauptrolle. Auf weite Strecken bildet sie ohne Rücksicht auf eine bestimmte geologische Unterlage in fast reinem Bestande die Wälder der montanen Stufe, in deren grünen Mantel der Mensch mit seiner Kultur unzählige Breschen geschlagen hat. Im Sernftal tritt die Buche zugunsten des Bergahorns zurück. Sie bildet hier nur höher an den südlich exponierten Hängen, zum Teil im Föhnschutz, kleine Inseln und Gruppen, vermischt mit Bergahorn und eingestreuten Sommerlinden. Besondere Erwähnung findet die intensive Streuenutzung der Buchenwälder im Mittel- und Hinterland, sowie im Sernftal, die auf das Fehlen von Riedwiesen zur Streuegewinnung zurückzuführen sein dürfte.

Der dritte Abschnitt der Schrift bringt eine Schilderung der Verbände der Holzpflanzen. In allen Höhenstufen kommen, bedingt durch Standort, Bodenbeschaffenheit, Benutzung usw., charakteristische Vereinigungen bestimmter Holzpflanzen vor: Unter den Nadelhölzern die Fichten- und Legföhrenbestände; unter den Laubhölzern die Buche, Bergahorn und Grauerle, welche letztere im Kanton Glarus zur Aufforstung an lawinengefährdeten Stellen ausgezeichnete Dienste leistet; von den Gebüsch werden Alpenern, Alpenrosen- und Weidengebüsch näher beschrieben unter kurzer Charakterisierung ihrer Begleitflora.

Dass die einstige Waldgrenze weit über die heutigen letzten Zungen und Horste hinausreichte, bezweifelt der Verfasser. Auf Grund seiner über 20 Jahre sich erstreckenden gewissenhaften Beobachtungen glaubt er vielmehr, dass die meisten der heute noch vorhandenen Strünke nur als Ueberbleibsel der höchsten Baumpioniere anzusehen sind; ebenso kann die jetzige Verbreitung der Alpenrosenfelder im Kanton Glarus nicht als Zeuge der ehemaligen Ausdehnung der subalpinen Wälder gelten.

Die sorgfältige Arbeit ist mit zahlreichen Abbildungen versehen, sowie einer prächtigen bunten Verbreitungskarte, die sich der von der schweizerischen pflanzengeographischen Kommission vorgeschlagenen Zeichen bedient. Diese Karte stellt sich würdig an die Seite derjenigen von Pater Hager über das Vorderrheintal in Lieferung 3 der Erhebungen oder

diejenige von Forstmeister Oechslin über den Kanton Uri. Sie macht dem Verfasser wie dem Oberforstinspektorat und der Firma Kümmerly alle Ehre. Vom forstbotanischen und allgemein pflanzengeographischen Standpunkt aus ist die Arbeit des Herrn Wirz höchst wertvoll. Der Forstbeamte wie der Pflanzengeograph werden sie nicht ohne Belehrung aus der Hand legen.

F. Heinis.

Die Holzkorporation Zollikon ist der Titel einer von *Albert Heer*, Lehrer in Zollikon, verfassten forsthistorischen Studie. Ursprünglich bloss als Vortrag gedacht, erschien die Arbeit kürzlich, von der Korporation herausgegeben, 90 Seiten umfassend, im Druck und gebunden.

Wohl alle unsere Kollegen vom grünen Fach kennen von ihrer Studienzeit her die Korporationswaldung Zollikon, die, 175 ha gross, von der Rehalp aus in südlicher Richtung bis an die Gemeindegrenze von Küsnacht sich erstreckt. Der Arbeit von A. Heer liegt das umfangreiche und sehr wertvolle Archiv der Korporation zugrunde. Es enthält gegen 50 wichtigere Urkunden, darunter eine grössere Zahl, die auf Pergament geschrieben sind und ausserordentlich schöne, zum Teil in gedrehte Holzkapseln verschlossene Siegel tragen. Die älteste vorhandene Urkunde, sie stammt aus dem Jahre 1330, erwähnt bereits den damals schon genossenschaftlichen Charakter des Waldbesitzes. Aus ihr ist weiterhin, als interessante Tatsache, zu entnehmen, dass die Holzgenossen jener Zeit aus ihrer Mitte 12 ehrbare Männer, die Geschwornen, auf Lebenszeit gewählt hatten, die bei den Heiligen schwören mussten, und zwar öffentlich, im Walde jeden Schaden zu verhüten und dafür zu sorgen, dass dessen Bestand nicht geschmälert werde.

Die Arbeit behandelt zunächst die frühesten und spätern Eigentums- und Nutzungsverhältnisse am Walde, die anfänglich sehr komplizierter Natur waren und die bis auf den heutigen Tag mannigfache Wandlungen durchgemacht haben. Es folgen Angaben über die Pflichten und Befugnisse der Geschwornen, an deren Stelle später die noch im heutigen Sinne amtierende Vorsteherschaft trat. Einen weiten Raum nimmt sodann ein, die Darstellung der Bewirtschaftung des Korporationswaldes von den ersten, aktenmässig verbürgten Anfängen an bis zur Gegenwart. Interessant sind sodann die weiteren Kapitel über die Holzordnungen, hauptsächlich erlassen zur Herbeiführung geordneterer Nutzungsverhältnisse, aber auch als Mittel zur Bekämpfung des Forstfrevels, ferner über die Beförderung und die früher wirtschaftlich bedeutungsvollen Servituten. In letzterer Hinsicht erscheinen, ausführlich behandelt, die Brunnen-, Trotten- und Stockerrechte, sowie auch der Weidgang.

Man bekommt den Eindruck, dass der Verfasser über umfassende historische und ganz besonders gründliche lokalgeschichtliche Kenntnisse verfügt, ein Umstand, der für die Beurteilung des innern Wertes der Arbeit ein günstiges Urteil zulässt. Neben der Freude an der Bearbeitung geschichtlicher Untersuchungen war es aber sicher auch die Liebe zum heimatlichen Walde, die den Lehrer dazu bewegen konnten, seine Musse dem zeitraubenden Studium alter, schwer lesbarer Urkunden zu widmen, auf dem er seine Geschichte der Holzkorporation Zollikon aufbaute. Wir

aber sind ihm für seine gründliche und interessante Arbeit dankbar, bildet sie doch einen wertvollen Beitrag zur Forstgeschichte unseres Landes.

K. R.

Zum Unterschied von Kiefern-, Saat- und Pflanzbeständen verschiedener

Art. Untersuchungen aus der Oberförsterei Rohrwiese. Von Dr. *Arno Splettstösser*, Forstassessor a. D. Mit 26 Abbildungen. Verlag J. Neumann-Neudamm 1928.

Die Oberförsterei Rohrwiese, welche der Vater des Verfassers schon viele Jahre verwaltet, liegt in der Grenzmark Posen, Westpreussen. 1895 aus zwei Oberförstereien gebildet, wurde sie in der Folge durch Ankauf verschiedener wenig abträglicher Bauerngüter (sog. Waldgüter aus der Zeit Friedrichs des Grossen) um rund 3000 ha vergrössert und mit Föhren aufgeforstet. Ungünstige Bodenverhältnisse, man hat es häufig mit weissen Diluvialsanden zu tun, gepaart mit nicht viel besseren Klimaeigenschaften (geringe Niederschlagsmenge: in 32 Jahren achtmal unter 500 mm = Dürrejahre; Februar, März, April 16mal unter 30 mm; jedes Jahr wiederkehrende Spätfröste: Tagestemperatur 30°, Nächte —10°) setzen den Aufforstungen grosse Widerstände entgegen.

Durch verschiedene Aufforstungsmethoden, wie Körner- und Zapfensaaten, Klemm-, Bohrerpflanzungen, suchte der Revierverwalter diesen Uebelständen zu begegnen. Jede dieser Methoden mit ihren Erfolgen und Misserfolgen untersuchte der Verfasser auf das genaueste. Zahlreiche Wurzelmessungen, Höhen-, Beastungs-, Bestockungs- und andere Untersuchungen lassen ihn die Schlussfolgerung ziehen, dass für das Untersuchungsgebiet die Zapfensaat allein zu einem befriedigenden Resultat führen könne. Sowohl was die Vollholzigkeit, die Feinheit der Beastung, die gute Bewurzelung, als auch die Gesundheit der Bestände anbelangt, findet der Verfasser eine grosse Ueberlegenheit der Zapfensaaten über alle Pflanzbestände. Ferner spielt das finanzielle Moment keine geringe Rolle, wurden doch im Durchschnitt pro Hektare ausgegeben für: Klemmpflanzungen 92.88 RM., Bohrerpflanzungen 30.51 RM., Körnersaat (1 Beispiel) 65.70 RM. und für Zapfensaat nur 20.92 RM. Die Frage, ob schliesslich die Ausgaben durch die intensive Gärtnerarbeit, des Ausschneidens der minderwertigen Exemplare nicht ebensoteuer zu stehen kommt wie eine gut ausgeführte Pflanzung, bleibt offen. — Lehrreich wären zweifellos Versuche, welche auf guten Böden ausgeführt würden.

Trotz mancherlei Bedenken kann die gründliche und lehrreiche Arbeit bestens zum Studium empfohlen werden. Sie wird vielleicht da und dort Anregung zu weiteren Untersuchungen geben.

Hch. Tanner.

Meteorologischer Monatsbericht.

Dem kalten Januar ist ein noch weit strengerer *Februar* gefolgt, der in der Witterungsgeschichte seinesgleichen sucht. Ganz abnorm waren namentlich die Tage unmittelbar vor Mitte des Monats, an denen Tiefstände des Thermometers beobachtet wurden, wie sie in unseren